



**Schweizerische Energie-Stiftung, SES-Fachtagung am 28. August 2009**

**Eröffnungsansprache von Geri Müller, SES-Präsident**

Begriffe in unseren Köpfen entscheiden, wie wir die Welt wahrnehmen und gestalten. Wachstum ist ein solcher Begriff. Wachstum ist der Leitstern unserer Marktwirtschaft. Wachstum ist der Leitbegriff unserer politischen Entscheidungen, ja der Inbegriff ihres Glücks. Nehmen wir den Bericht des Bundesrats zum Jahr 2007 - am Vorabend des Ausbruchs der jetzigen Finanzkrise. Die Landesregierung schwelgte im Glück. Denn alle Indikatoren standen auf Wachstum: Einkommen, Bautätigkeit, Exporte, Auftragsbücher. Aber Begriffe, besonders Leitbegriffe, können auch die Wirklichkeit verstellen. Parallel zu den Wirtschaftsindikatoren wuchsen auch der Fluglärm, der Verkehr, die Boni und nahmen die Burnouts zu. Sind auch sie Inbegriffe des Glücks?

Wachstum und Marktwirtschaft denken wir automatisch zusammen. Doch der eigentliche Grund, wieso diese beiden Begriffe scheinbar ohne einander undenkbar sind, liegt beim Geldausleihen. Wer mit Fremdkapital Güter und Maschinen kauft, muss mehr Gewinn erwirtschaften als für sein Überleben notwendig ist, um die Zinsen und das teure Fremdkapital zurückzahlen zu können. Das bedingt Wachstum für das Einzelunternehmen und die Gesamtwirtschaft.

Aber: Neuere Studien, zum Beispiel von Ökonomieprofessor Mathias Binswanger zeigen, dass Marktwirtschaft auch ohne teures Geldausleihen und also ohne Wachstumszwang funktionieren kann.

Häufig müssen neue Begriffe alte ablösen, weil sich die alten zu weit von der ursprünglichen Bedeutung entfernt haben. Wachstum hat sich in unseren Köpfen von seinem zwingend notwendigen Gegenbegriff entfernt: dem Niedergang oder Tod. Wir leben in der Illusion, dass der Tod nicht notwendig ist. Finanzkrisen, in denen Unmengen von Kapital vernichtet wird, erleben wir als Schicksalsschlag, als Ausnahme von der Regel des Wachstums. Suffizienz, der neue Begriff, der den Leitstern Wachstum ablösen muss, umfasst sowohl das Wachstum als auch den Tod.

Suffizienz denkt, ökonomisch gesprochen, Einnahmen und Ausgaben zusammen. Und zwar für alle Lebensbereiche, die zusammengehören.

In unserem Privatleben leben wir suffizient. Unsere Ausgaben werden durch unsere Einnahmen begrenzt. Wer mehr als die 6000 Franken ausgibt, die er im Monat verdient, den bestraft das Leben. Er wird in den nächsten Monaten sparen und den Gürtel enger schnallen müssen. Suffizienz, das ist die Milchbüchlirechnung. Und manchmal sind Milchbüchlirechnungen besser als die Doppelte Buchhaltung.

Was hat nun Suffizienz mit Energie zu tun? Bei der Energie verhalten wir uns überhaupt nicht suffizient. Wir tun, als wäre Öl, Gas und Uran in unendlichen Massen vorhanden. Zurzeit haben nur die Industriestaaten, also ca. ein Fünftel der Weltbevölkerung, Zugang zu allen Energiequellen. Aber mit der Industrialisierung von China und anderen Schwellenländern wächst der Energiehunger. Der USA, der EU, Russland und China ist die Verknappung bewusst. Der Kampf um Zugang zu den fossilen Energieträgern Rohöl, Gas, Kohl, Uran spitzt sich zu. Der Peak von Billigöl kommt immer näher.

Die Ölförderung wird exzessiv teuer. Nicht nur, weil das Rohöl immer schwieriger zugänglich wird. Länder, die nicht gehorsam ihre fossilen Rohstoffe an die grossen Industrienationen liefern, werden angegriffen. Das Muster ist immer gleich. Die USA marschiert unter einem Vorwand in diese widerspenstigen energiereichen Länder ein. Im Irak waren es die angeblichen Massenvernichtungswaffen und der unmenschliche Diktator Saddam Hussein. Der wahre Grund aber war Saddams Drohung, sich nicht an Opec-Vereinbarungen zu halten. Über 600 Milliarden US-Dollar kostete dieser Krieg. Auch im Iran, der autonomen Region Uiguren in China und im Kaukasus dasselbe Bild: Hier tobt der Krieg um Öl. Auch hier werden Menschenrechtsverletzungen zum Vorwand genommen, um den Krieg um Öl zu führen.

Doch genau so wenig wie Wachstum naturgegeben ist, sind wir zwingend abhängig fossilen Rohstoffen. Es gibt Alternativen.

Die 2000-Watt-Gesellschaft ist eine Methode, suffizient mit Energie umzugehen. Die Vorgaben sind simpel: Jede und jeder hat pro Jahr eine Leistung von umgerechnet 2000 Watt zur Verfügung. Alle können frei einteilen, wie sie ihr Energiekonto verwenden möchten. Wer aber seine 2000 Watt vor Ablauf des Jahres verbraucht hat, muss für den Rest des Jahres frieren - oder bei FreundInnen Unterschlupf suchen. Die 2000-Watt-Gesellschaft ist keine Utopie. Die ETH hat errechnet, wie der Energieverbrauch der Schweizerin und des Schweizer von heute 6000 Watt auf 2000 Watt pro Jahr hinuntergeschraubt werden kann. Ohne Verlust von Komfort.

Schon mit heutiger Technik könnte man in der Schweiz 80 Prozent des Stromverbrauchs mit Sonnenenergie herstellen. Sonnenkollektoren, Windenergie, Nullenergiehäuser - die Schweiz kann jetzt vorausgehen in der Entwicklung von neuen grünen Technologien. Sie wird Nullenergie-Kühlschränke und -Wäschetrockner konstruieren. Sie wird gewappnet sein für das postfossile Zeitalter. Sie kann sich und der Welt beweisen, dass sie ohne fossile Energieträger und ohne Uran auskommt. Sie wird ihr Wissen, ihre Erfindungen und Maschinen rund um die grüne Energie exportieren! Denn die Nachfrage nach suffizienter Energienutzung wird steigen. Beginnen wir heute mit der Zukunft! Investieren wir heute in die Energie von morgen!